

Dank für Gottes Gaben

Gemeindegottesdienst zum Erntedanktag in Paderborn mit Spende an die Paderborner Tafel

Paderborn, 6.10.2019

Den Erntedanktag hatte die Gemeinde Paderborn ganz dem „Dank für Gottes Gaben“ gewidmet. Schon beim Betreten der Kirche war das Thema Erntedank in Form von Installationen und Aktivitäten präsent. Die Teilnehmer konnten ihren persönlichen Dank oder auch ihre Bitten aufschreiben oder malen – was insbesondere von den Kindern genutzt wurde. Alle Beiträge wurden an den Altar gebracht. Neben dem Altar wurden Lebensmittel als Spende für die Paderborner Tafel gesammelt.

Als Grundlage für die Predigt verwendete Priester Martin Krüger das Wort aus 2.Korinther 9, 8: „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.“

Zur geschichtlichen und thematischen Einordnung des Themas konnten die Gläubigen berichten, was für sie Erntedank bedeutet.

In seiner Predigt verwies Priester Krüger darauf, dass Apostel Paulus ein Beispiel aus der Landwirtschaft nutzte, um an die Hilfsbereitschaft der Gemeinde zu Korinth zu appellieren: Ein Bauer, der sparsam sät, wird nicht viel ernten können, sät er aber viel, wird die Ernte auch entsprechend größer ausfallen.

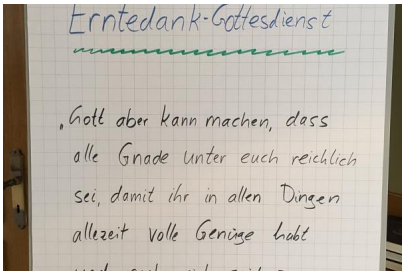
Er machte deutlich, dass dieser Reichtum, der aus Gottes Gnade komme, auch Christen befähige, Gutes auf Erden zu tun und wahrhaftige Jünger Jesu zu sein.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen statt. Dabei wurde deutlich, dass Ereignisse wie das Erntedankfest besondere Gelegenheiten schenken, um über die Güte und Gnade Gottes nachzudenken.

6. Oktober 2019

Text: AK

Fotos: AK







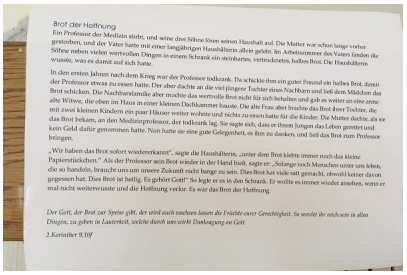











Brot der Hoffnung

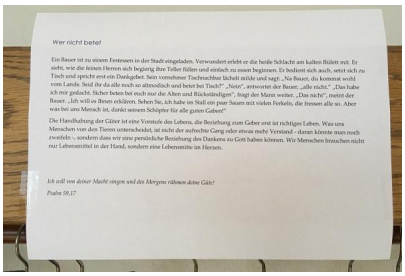
Ein Professor der Medizin starb, und seine drei Söhne lösen seinen Haushalt auf. Die Mutter war schon lange vorher gestorben, und der Vater hatte mit einer langjährigen Haushälterin allein gelebt. Im Arbeitszimmer des Vaters fanden die Söhne neben vielen wertvollen Dingen in einem Schrank ein steinhartes, vertrocknetes, halbes Brot. Die Haushälterin wusste, was es damit auf sich hatte.

In den ersten Jahren nach dem Krieg war der Professor todkrank. Da schickte ihm ein guter Freund ein halbes Brot, damit der Professor etwas zu essen hatte. Der aber dachte an die viel jüngere Tochter eines Nachbarn und ließ dem Mädchen das Brot schicken. Die Nachbarsfamilie aber mochte das wertvolle Brot nicht für sich behalten und gab es weiter an eine arme alte Witwe, die eben im Haus in einer kleinen Dachkammer hauste. Die alte Frau aber brachte das Brot ihrer Tochter, die mit zwei kleinen Kindern ein paar Häuser weiter wohnte und nichts zu essen hatte für die Kinder. Die Mutter dachte, als sie das Brot bekam, an den Medizinprofessor, der todkrank lag. Sie sagte sich, dass er ihrem Jungen das Leben gerettet und kein Geld dafür genommen hatte. Nun hatte sie eine gute Gelegenheit, es ihm zu danken, und ließ das Brot zum Professor bringen.

„Wir haben das Brot sofort wiedererkannt", sagte die Haushälterin, „unter dem Brot klebte immer noch das kleine Papierstückchen." Als der Professor sein Brot wieder in der Hand hielt, sagte er: „Solange noch Menschen unter uns leben, die so handeln, braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Dies Brot hat viele satt gemacht, obwohl keiner davon gegessen hat. Dies Brot ist heilig. Es gehört Gott!" So legte er es in den Schrank. Er wollte es immer wieder ansehen, wenn er mal nicht weiterwusste und die Hoffnung verlor. Es war das Brot der Hoffnung.

Der Gott, der Brot zur Speise gibt, der wird auch vermehren lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in Lauterkeit, welche durch uns wirkt Danksagung an Gott

2.Korinther 9,10f

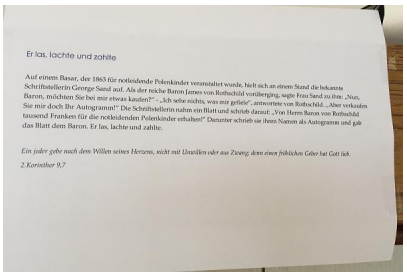

Wer nicht betet

Ein Bauer ist zu einem Festessen in der Stadt eingeladen. Verwundert erlebt er die heilige Schlacht am kalten Büfett mit. Er sieht, wie die feinen Herren sich begierig ihre Teller füllen und einfach zu essen beginnen. Er bedient sich auch, setzt sich zu Tisch und spricht erst ein Dankgebet. Sein vornehmer Tischnachbar lächelt milde und sagt: „Na Bauer, du kommst wohl vom Lande. Seid ihr da alle noch so altmodisch und betet bei Tisch?" „Nein", antwortet der Bauer, „alle nicht." „Das habe ich mir gedacht. Sicher beten bei euch nur die Alten und Rückständigen", fragt der Mann weiter. „Das nicht", meint der Bauer. „Ich will es Ihnen erklären. Sehen Sie, ich habe im Stall ein paar Sauen mit vielen Ferkeln, die fressen alle so. Aber was bei uns Mensch ist, denkt seinem Schöpfer für alle guten Gaben!"

Die Handhabung der Güter ist eine Vorstufe des Lebens, die Beziehung zum Geber erst ist richtiges Leben. Was uns Menschen von den Tieren unterscheidet, ist nicht der aufrechte Gang oder etwas mehr Verstand – daran könnte man noch zweifeln –, sondern dass wir eine persönliche Beziehung des Dankens zu Gott haben können. Wir Menschen brauchen nicht nur Lebensmittel in der Hand, sondern eine Lebensmitte im Herzen.

Ich will von deiner Macht singen und des Morgens rühmen deine Güte!

Psalm 59,17


Er las, lachte und zahlte

Auf einem Basar, der 1863 für notleidende Polenkinder veranstaltet wurde, hielt sich an einem Stand die bekannte Schriftstellerin George Sand auf. Als der reiche Baron James von Rothschild vorüberging, sagte Frau Sand zu ihm: „Nun, Sie mir doch Ihr Autogramm!" Die Schriftstellerin nahm ein Blatt und schrieb darauf: „Von Herrn Baron von Rothschild tausend Franken für die notleidenden Polenkinder erhalten!" Darunter schrieb sie ihren Namen als Autogramm und gab das Blatt dem Baron. Er las, lachte und zahlte.

Ein jeder gebe nach dem Willen seines Herzens, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

2.Korinther 9,7

